

Ideologische Dimensionen der Gewalt

Über Mechanismen der Entwertung anderer Menschen

Von Paloma Fernández de la Hoz, KSÖ

„Gewalt in der Stadt“, so der Titel des Friedensbüro-Projekts, ist bekanntermaßen nicht allein in manifester Gewalttätigkeit zu lokalisieren. Besonders die Existenz sogenannter „Randgruppen“ der Gesellschaft verweist auf gewaltvolle soziale und kulturelle Strukturen, welche die Lebenschancen von bestimmten Personen und Gruppen einschränken.

So sind auch bestimmte alltägliche Verhaltensweisen jede/s/r einzelnen gegenüber „Fremdem“ gewaltvoll, weil sie die Ausgrenzung „anderer“ vorantreiben oder diese

zumindest bestätigen. Die in solchem Verhalten verborgenen Mechanismen der Entwertung von Menschen untersucht Paloma Fernández de la Hoz im folgenden Beitrag. Dabei werden kulturell verankerte Degradierungs-Strategien erkennbar, deren Bewußtmachung ein Beitrag zu einer „Kultur des Friedens“ sein kann.

Die Autorin wird bei der Eröffnungsveranstaltung der Friedensgespräche am 29. Oktober zur Frage „Was macht 'Randgruppen' zu Randgruppen“ referieren.

Angesichts des Elends in so vielen Ländern unserer Erde scheint die Situation der BürgerInnen Westeuropas nicht nur privilegierter, sondern auch zivilisierter zu sein. Tatsächlich haben der materielle Fortschritt und die allmähliche Nivellierung der sozialen Unterschiede, die mit ihm einherging, die Überwindung vieler strukturellen Bedingungen ermöglicht, in denen ungeheuerere Formen von Ungerechtigkeit wurzeln. So erscheint die *direkte Gewalt* jene, die sich in physischer Aggressivität zeigt - in Westeuropa als Randphänomen des sozialen Lebens: Sie rückt zu den sozialen Armutskreisen zurück bzw. bricht unter psychisch labilen Leuten auf. In dem, was unter *normalem* sozialen Leben verstanden wird, finden die *direkte Gewalt* sowie jene Ideologien, die kein Hehl aus ihrer Praxis machen (Sexismus, Neorassismus, aggressiver Nationalismus), jedoch kaum Gehör.

Direkte und strukturelle Gewalt

Die Einschränkung der Gewalttätigkeit auf ihre direktesten und kurzfristig sichtbaren Erscheinungen (Angriffe gegen die physische Integrität der anderen,) ist aber besten-

falls naiv. Werden die anderen Menschen als solche anerkannt, - und dieses grundlegende Recht "gilt für den ganzen Menschen und für alle Menschen"¹ - , so ist gewalttätig jede Art von Hemmnis, das einen konkreten Menschen in seinem Wachsen als solchen hindert. Von dieser Perspektive her erscheint die *Gewalt als ein strukturelles Phänomen*, und zwar eines, das von der täglichen Praxis vieler Leute - normaler BürgerInnen - bewußt oder unbewußt gefördert wird: Die Welt von heute ist wie ein einziges Gewebe, in dem alle Fäden immer enger ineinander verwoben sind, alle Völker und Länder immer stärker voneinander abhängen. Und das Muster, der Plan, gemäß dem dieses Gewebe wächst, ist für die meisten Menschen äußerst gewalttätig.²

Aufgrund ihres stillen Verlaufs kann die strukturelle Gewalt jedoch nicht als solche erkannt werden, obwohl sie eine eigene Kultur, d.h. ein kohärentes System von Vorstellungen, bildet. Eine aufmerksame Betrachtung des Alltags wird daher im Hinblick auf den Aufbau einer Kultur des Friedens unentbehrlich. So drängen sich die folgenden Fragen auf: *Wo kristallisiert sich eine solche Kultur heraus? Durch*

welche Sprachen und Symbole wird diese Kultur ausgedrückt? Welche Verhaltensweisen entstehen? Durch welche ideologischen Mechanismen werden diese gerechtfertigt? Wer sind ihre Opfer?

Entwertungsprozesse

Die zentrale Dimension der Gewalt, ihre ideologische

Rechtfertigung, schlägt sich u.a. in unbewußten oder akzeptierten Ausgrenzungsmechanismen nieder, die besonders durch die *Fremdenfeindlichkeit* gefördert werden. Diese innere Haltung findet ihren Ausdruck nicht unbedingt in radikalen Ausgrenzungsdoktrinen bzw. in eindeutig sichtbaren psychischen Angriffen



Gewaltstrukturen:
Was macht „Randgruppen“ zu Randgruppen?
Podiumsgespräch

Paloma FERNÁNDEZ de la HOZ
Katholische Sozialakademie Österreichs - KSÖ

Robert REISCHER
AK „bedarfisorientierte Grundsicherung“ / BMAS

Elisabeth MOSER
(Gemeinderätin / Bürgerliste)

Gerhard BUCHLEITNER
(Landeshauptmann-Stv. / SPÖ)

Stellungnahmen von „Betroffenen“

Do, 29. Oktober
19.30 Uhr

Kulturgelände Nonntal
Mühlbacherhofweg 5

gegen die Würde anderer Menschen (wie etwa bei Verleumdungsstrategien). Sie besteht vielmehr in einer verwischten, meist unbewußten, aber dennoch tief eingewurzelten Abneigung gegenüber Menschen mit anderen Merkmalen bzw. Gruppen mit anderen Gewohnheiten oder kulturellen Zügen.

Einige Menschen, aber selbstverständlich nicht alle, haben - aus welchen Gründen auch immer - ein solches Gefühl tief eingepägt. Dennoch können viel mehr Leute die Fremdenfeindlichkeit nähren, nämlich durch den Erhalt und die weitere Vermittlung gewisser Klischeevorstellungen aus der Vergangenheit oder dem normalen Alltag, die trotz scheinbarer Irrelevanz (lustige Witze, übliche Kommentare, gängige Handlungsweisen) letztendlich alles andere als harmlos wirken: Solange die anderen als *Mit-Menschen* angesehen werden, bewahren sie das Recht auf ihre Identität und ihr Anders-Sein. Unverarbeitete Gefühle hingegen können sehr wohl zur Entwertung der anderen führen. So werden manche Menschen als *Kind*, *Weib*, *Tier* oder sogar als *Ding* erfaßt und behandelt.

1. Die/der andere als KIND

Jede Gruppe ändert sich mit der Ankunft jemandes neuen. Alte Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten usw. werden in Bewegung gesetzt, und eine neue Verteilung der Rollen und Aufgaben findet statt, wobei die Versuchung nahe liegt, die Neuen - zumindest im Prinzip - zu neutralisieren. So können die anderen zu einem *KIND* reduziert werden, das es zu bevormunden gilt. Sie dürfen nicht wachsen, um uns nicht gewachsen zu werden.

Dies läßt sich besonders deutlich bei der Aufnahme neuer Mitglieder in geschlossene Gruppen beobachten (Lehrlin-

ge, Rekruten in einer Armee usw.). Manche Einweihungsriten bringen diese erwünschte Bewegung der *einseitigen Anpassung* zum Ausdruck. Auch im Alltag zeigt sich eine gemäßigte Version dieser Verhaltensweise, die bei Kommentaren wie *"Wenn Du meine Erfahrung hättest..!"*, *"Du bist doch noch zu neu hier!"* Der religiöse Ausdruck dieser inneren Haltung besteht in der Logik des *"Ich besitze die Wahrheit, und Du brauchst nur zuzuhören und zu gehorchen"*. Bei den meisten Gruppen handelt es sich allerdings um eine vorläufige Anpassungsphase, nach der ein Neuankömmling allmählich an Macht gewinnt und zum normalen Mitglied wird.

+MECHANISMEN DER ENTWERTUNG ANDERER MENSCHEN		
die/der andere wird als...		
KIND	- begrenzte Ausgrenzung - vorläufige Machtprobe - dauerhafte Ausgrenzung	* Lehrlinge, Rekruten * (Frauen als ewige Kinder)
"WEIB"	- Angst vor ihrer Macht --> - verteufeln - verblödeln - einseitiges Idealisieren	* Frauen * Männer, die sich für Gewaltlosigkeit einsetzen * homosexuelle Männer * Hexen „unweiblich“, „machthungrig“ * "Weib am Steuer!" „Puppen“ * Frauen als "Vestalinnen"
TIER	- dauerhafte Ausgrenzung - Angst vor seiner Kraft (Instinkt) --> Anwendung v. Gewalt --> verblödeln --> einseitiges Idealisieren	* die "Barbaren" * die bösendie guten Wilden
DING	- dauerhafte Ausgrenzung - ausnützen - ausbeuten - umbringen	* unterbezahlte Arbeit * Kinderarbeit, Prostituierte * "Kriegs"-Feinde
<i>betrachtet und behandelt</i>		

Tabelle: Fernández de la Hoz

2. Die andere - und auch der andere - als "WEIB"

In anderen Fällen werden andere Menschen kategorisch ausgegrenzt, denn die Ungleichheit wird nicht mehr als ein vorläufiger Zustand (wie das Alter) aufgefaßt, sondern vielmehr als eine stabile, qualitative Differenz gerechtfertigt.

Das erste Beispiel dafür bietet unsere kulturelle Tradition mit ihrer differenzierten Auffassung von Mann- und Frauen-Sein, wobei Frauen noch immer sehr oft als zwar schon Menschen, aber doch irgendwie unterlegen angesehen

werden. So werden sie auf *"Weiber"* reduziert, und mit ihnen auch einige Männergruppen, wie Leute, die sich für die Gewaltlosigkeit einsetzen, Politiker, die friedliche Lösungen für Konflikte suchen (bedeutsamerweise sind sie die *"Tauben"* gegenüber den *"Falken"*) und freilich auch homosexuelle Männer. Die Ausgegrenzten werden durch verschiedene Mechanismen herabgesetzt:

BEMÄNGELN

Das Anders-Sein von Frauen und auch von anderen für "weiblich" erklärten Gruppen wird als ein Manko verstanden. So sind die anderen "mangelhafte" Menschen: nicht so intelligent (*"Die Intel-*

ligenz der Frauen ist die Intuition"), nicht so begabt (*"Wieviele Dirigentinnen kennen Sie denn?"*), psychisch nicht so stabil ("männlich" und "tapfer" werden zu Synonymen), ja nicht einmal physisch vollkommen wie Männer. Diese Sichtweise kann auch in theologischen Doktrinen beobachtet werden, bei denen Frauen zwar gleich würdig, aber doch verschieden sind. Aus dieser elementaren Feststellung, die einer Binsenwahrheit gleichkommt, kann eine erstaunlich fest zementierte Rollenaufteilung hervorgehen.

VERTEUFELN

Die Geschichte Europas hat mit der Hexenjagd ein trauriges Beispiel dafür. Historisch betrachtet, blühte die Hexenjagd gerade in jenen Zeiten und in jenen Ländern, wo die Situation der Frauen eindeutige Fortschritte machte, d.h. in den angelsächsischen Ländern Europas in der Neuzeit. In den lateinischen Ländern fand eine solch spezifische Verfolgung der Frauen - zumindest in diesem Ausmaß - zwar nicht statt, der Grund dafür war aber keineswegs eine bessere soziale und kirchliche Situation der Frauen, sondern vielmehr ein tief eingewurzelter Frauenhaß, der Jahrhunderte hindurch in Form einer ideologischen und theologischen kategorischen Herabsetzung der Frauen vorherrschte und höchstwahrscheinlich nicht zufällig mit einer zunehmender Idealisierung der Mutter Jesu korrelierte.

Trotz eindeutiger, unbestreitbarer Fortschritte werden auch heute in Westeuropa Frauen, die aus der Reihe tanzen, subtil bestraft. So wird häufig die (Großzügigkeit der Bereitschaft zur) Mutterschaft einer (Sucht nach) Karriere gegenübergestellt, wobei ein strukturelles, die ganze Gesellschaft betreffendes Problem - nämlich eine konkrete soziale Entwicklung und ihre Folgen - nicht als solches Beachtung findet. In innerkirchlichen Bereichen werden Frauen, die die Priesterweihe wünschen, bisweilen als nicht mehr weiblich - demütig -, sondern aggressiv und machthungrig angesehen. Ein ähnlicher Mechanismus der Verteufelung wirkt heute bei den AIDS-Kranken. Ein Beispiel dafür ist etwa die soziale Problematik, die der Film *Philadelphia* widerspiegelt.

3. Die/der andere als TIER

Eine weitere, tiefere Entwertung der anderen erfolgt durch